

28) Donnerstag . . . Abends gehe ich . . . ins Theater, um die Aufführung von zwei Stücken mit anzusehen, welche zu sehen ich lange gewünscht habe: Am Klavier und Englisch. Devrient und die Bayer-Büch spielen vortrefflich. Der erste als Engländer ist unvergleichlich.

29) Freitag . . . Am Abend wird mir Botschaft von der Porzellan-Manufaktur, daß der König die beiden Majolika-Vasen gekauft hat. Es wird eine Erklärung der Darstellungen von mir verlangt, die ich sogleich gebe.

30) Samstag. Aus Weimar erhalte ich zwei Briefe . . . den andern von Dressler, der mir seinen Besuch in Dresden ankündigt und seinen Wunsch ausspricht, eine Zeichnung von mir gegen eine seinige einzutauschen, was mir sehr recht ist.

31) Sonntag. St. Sylvester . . . Den Abend bringen Rietschels, Andreas Oppermann, Albert Rhode, die Seebeck bei uns zu, und wir erwarten in heiterster Stimmung und belebter Unterhaltung, zu welcher Carls Sitherpiel nicht wenig beiträgt, den Beginn des Neuen Jahrs. Profit Neujahr!



Rubens' „Urtheil Salomonis“ im Stadtmuseum.

Im kleinen Sitzungsjaale des Altstädter Rathhauses hing seit Jahrzehnten ein Oelgemälde von 2,21 Meter Höhe und 2,63 Meter Breite, das in lebensgroßen Figuren das Urtheil Salomonis darstellt. Das Bild hatte sich vorher in der Gerichtsstube des Neustädter Stadtgerichts befunden, wohin es laut einem Inventarverzeichnis von 1817 der Senator Karl Christian August Fehre nach seiner 1784 erfolgten Ernennung zum Stadtrichter geschenkt hatte; nach Ausweis der Stadtrechnungen war es im Jahre 1785 einer Ausbesserung durch den Hofmaler Johann Adolf Helmsdorf, der dafür 40 Thaler erhielt, unterzogen und mit einem neuen Goldrahmen im Preise von 47 Thalern versehen worden. Wegen Platzmangels im Rathhause wurde es kürzlich in das Stadtmuseum übergeführt.

Es stellte sich bald heraus, daß die Komposition des bisher wenig beachteten Bildes von keinem geringeren als Peter Paul Rubens herrührt.

Mag Rooses beschreibt in seinem großen Werke l'Oeuvre de P. P. Rubens, Bd. 1, S. 150 ein denselben Gegenstand darstellendes Gemälde von 2,33 Meter Höhe und 3 Meter Breite, das sich in der Königl. Gemäldegalerie zu Kopenhagen befindet: zur Linken Salomo auf säulengetragenem Throne, in rothem, goldverbrämtem Mantel mit Hermelinkragen, in der einen Hand das Scepter, die andre zur Urtheilsverkündung erhoben; ihm zur Linken zwei Höflinge, der vordere in violetter, der hintere in blauem Gewand; eine der Frauen, mit blondem Haar und in gelbem Kleid, kniet vor dem Throne und streckt fragend die Hand aus, ihre lebhafteste Geberde verräth, daß sie die wahre Mutter ist, die ihr Kind retten will. Die andre, in hellblauem Kleide, steht dabei und hält die weiße Schürze mit beiden Händen auf; zwischen den Müttern der Henker, der das Kind an einem Beine hält und mit

der andern Hand zum Schwertstreich ansholt; hinten ein Greis im Turban und zwei Krieger in voller Rüstung; ganz rechts eine alte Frau; vorn das todte Kind auf dem Boden, ein grau und schwarz gefleckter Hund nähert sich ihm schnüffelnd; im Hintergrunde ein grüner Vorhang und reich geschmückte gewundene Säulen von weißem Marmor, dazwischen ein offener Bogen, durch den man den Himmel mit weißen Wolken hindurchsieht. — Rooses erklärt die Komposition dieses Gemäldes für meisterhaft, nicht so die Ausführung; es sei eine Schülerarbeit, die der Meister nur in den Hauptpartien und den Lichtern übergegangen habe. Am untern Rande des Gemäldes befindet sich eine Inschrift, wonach es ein Geschenk des Grafen Josias von Rantzau, Marschalls von Frankreich, an König Christian IV. von Dänemark (gest. 1648) ist.

Wenn man Rooses' Beschreibung des Kopenhagener Bildes liest, muß man glauben, es stimme mit dem unstrigen — bis auf die Kleinigkeit, daß hier der vordere Höfling nicht violetter, sondern grünes Gewand trägt — völlig überein. Bestärkt wird man in dieser Meinung noch dadurch, daß Rooses seiner Beschreibung die Nachbildung eines Kupferstichs von Boëtius a Bolswert beifügt, der das Dresdner Bild bis in alle Einzelheiten genau wiedergibt. Und doch ist das Gemälde in Kopenhagen ein ganz anderes, wie eine von dort herbeigezogene Photographie ausweist. Zwar die Hauptpersonen sind auf beiden Bildern im wesentlichen dieselben, aber in den Einzelheiten, namentlich der Stellung und des Kostüms, finden sich fast überall Abweichungen und vor allem ist der Hintergrund ein durchaus verschiedener. Der Ausblick ins Freie wird auf dem Kopenhagener Bilde durch den Greis im Turban und die beiden Krieger fast ganz verdeckt; der König sitzt dicht an der Vorhangöffnung, während der Henker in dem geschlossenen Raume rechts vor den Säulen steht. Auf dem Dresdner Bilde hingegen ist die Oeffnung des Palastes durch Zusammenrücken der Säulen mehr nach rechts hin verschoben und von einem Bogen überspannt, wie ihn Rooses, offenbar auf Grund des Bolswert'schen Kupferstichs, irrthümlich beim Kopenhagener Bilde beschreibt. Durch diese Veränderung des architektonischen Hintergrundes ist der Vortheil erzielt, daß einerseits die Gruppe um den König geschlossener und ruhiger sich darstellt, andererseits der Henker vor die Oeffnung zu stehen kommt, so daß sein zum Schwertstreich ausholender Arm sich frei vom Himmel abhebt, wodurch das ganze Bild an dramatischer Lebendigkeit gewinnt. Dies sind so augenfällige Vollkommenheiten der Komposition, daß man das Kopenhagener Gemälde mit Sicherheit als die frühere, das Dresdner als die spätere Behandlung des Gegenstandes zu betrachten hat.

Forschen wir nach der Herkunft unseres Bildes, so leitet uns der mit ihm genau übereinstimmende Kupferstich von Bolswert, der um 1630 entstanden ist (nach Ad. Rosenberg, der Kupferstich in der Schule des Rubens, S. 100, wo auch schon die Abweichung des Stiches von dem Kopenhagener Gemälde angedeutet wird), auf die Spur.

Bolswert hat ihn laut Aufschrift dem Bürgermeister und Rathe der Stadt Brüssel für das Gerichtszimmer gewidmet. Man wird diese Widmung dahin zu deuten haben, daß das dem Stiche zu Grunde gelegte Gemälde dem Brüsseler Rathe gehörte. Diese Vermuthung wird bestätigt durch den Bericht des Geographen Abraham Göllnitz, der um 1624 Belgien bereist hat und erzählt, in einem Saale des Stadthauses zu Brüssel befände sich ein Urtheil Salomonis von Rubens, das 3000 Gulden gekostet habe; auf zwei Seitenflügeln des Bildes seien Porträts von Schöffen dargestellt. Demgegenüber haben nun Henne und Wanters in ihrer Geschichte der Stadt Brüssel festgestellt, daß die 3000 Gulden im Jahre 1622 für ein Urtheil des Kambyjes von Rubens gezahlt worden seien, und Rooses nimmt an, daß Göllnitz den Gegenstand dieses Gemäldes mit dem eines ebenfalls im Brüsseler Stadthause vorhandenen